



**Aschaffener
Kalender**

der
Kulturen
und
Religionen
2018



diözese würzburg
Kirche für die Menschen

Alessandro

Ursprünglich komme ich aus Rom in Italien. Dort habe ich lange Zeit glücklich gelebt. Dann habe ich Urlaub in Kaschmir in Indien gemacht und meine heutige Frau Katrin kennengelernt, die Deutsche ist. In Indien sind wir dann einen Monat gemeinsam durch das Land gereist und haben uns dabei ineinander verliebt. Nach der Reise sind wir 2014 nach Deutschland gezogen.

Zusammen haben wir ein Jahr in Deutschland gelebt, wo auch unser erstes Kind geboren wurde. Doch dann bin ich mit meiner kleinen Familie wieder nach Rom gezogen und habe dort einen Job gesucht. Ich habe einen Master in Philosophie und Geschichte. Leider waren meine Chancen eine Arbeitsstelle zu finden, sehr schlecht. Ich habe mich dazu entschlossen, noch ein Pädagogikstudium anzuschließen. Nach eineinhalb Jahren in Rom sind wir schließlich doch wieder nach Deutschland gekommen. Da meine Frau dort eine Arbeitsstelle gefunden hatte, zogen wir in den kleinen Ort Sulzbach. Ich fand auch bald eine Anstellung in Aschaffenburg, als Betreuer für unbegleitete minderjährige geflüchtete Jugendliche in einem Wohnheim. Diese Arbeit macht mir sehr viel Spaß. Besonders am Anfang konnte ich gemeinsam mit den Jugendlichen Deutsch lernen, was mir sehr geholfen hat. Mittlerweile habe ich neben einem Deutschkurs auch ein sogenanntes „Sprachtandem“ begonnen. Hier lerne ich von einer Deutschen und kann meine Sprache verbessern. Im Gegenzug unterstütze ich sie beim Italienischlernen.

Mein erster Eindruck von Deutschland war lustig, denn ich bin genau zu der Zeit gekommen, als Karneval in Aschaffenburg war. Doch auch nach zwei Jahren hier lerne ich nie aus. Es gibt immer wieder Neues an der deutschen Kultur zu entdecken. Auch wenn Italien und Deutschland geographisch nicht weit voneinander entfernt sind, gibt es dennoch einige Unterschiede. Zum Beispiel feiern wir in Italien am 6. Januar ein Fest, an dem die Hexe Befana kommt. Sie bringt den braven Kindern Süßigkeiten und den frechen Kindern schwarze Kohlen. In Deutschland gibt es diesen Brauch nicht, hier wird eher der Nikolaustag am 6. Dezember gefeiert. Ich versuche aber, meinen zwei Kindern beide Kulturen zu vermitteln. Deswegen werden sie auch von meiner Frau und mir bilingual erzogen. Ich spreche italienisch mit ihnen und meine Frau deutsch.

In meiner Freizeit gehe ich sehr gerne Mountainbike fahren. Die Nähe zur Natur gefällt mir am besten an meinem neuen Wohnort. In Rom konnte ich nicht einfach so in den Wald zum Spazieren gehen. Das bedeutet für mich und meine Familie Lebensqualität.

Ich vermisse natürlich meine Freunde und Familie aus Italien, doch wir besuchen uns regelmäßig gegenseitig. Auch das italienische Essen fehlt mir hier in Deutschland. Ich gehe mit meiner Frau nie in ein italienisches Restaurant, weil ich sicher bin, dass ich zuhause selbst besser italienisch kochen kann.

Ich möchte in Deutschland leben, bis meine Kinder groß und unabhängig geworden sind. Weiter habe ich meine Zukunft nicht geplant. Wer weiß, ob ich nicht vielleicht auch einmal am anderen Ende der Welt ein Zuhause finden werde?



Alessandro ist 33 Jahre alt. Mit seinen Kindern hat er sein Heimatland schon mehrere Male besucht. Er selbst fährt mindestens einmal im Jahr nach Italien, und seine Eltern besuchen ihn vier Mal im Jahr in Deutschland.

Gulizar

Ursprünglich komme ich aus der Stadt Aleppo in Syrien. Dort habe ich gelebt, bis ich 23 Jahre alt war. Vor dem Krieg hatte ich dort viele Freunde und ein buntes Familienleben mit meinen Eltern und meinen vier Geschwistern. Außerdem habe ich Psychologie studiert. Als auch Aleppo immer mehr vom Krieg in Syrien betroffen wurde, haben meine Geschwister das Land verlassen und auch ich entschied mich zu gehen. Im September 2013 bin ich nach Graz in Österreich gezogen. Dort wollte ich meinen Master in Psychologie erwerben, doch meine Sprachkenntnisse reichten dafür leider nicht aus.

In Graz habe ich meinen heutigen Ehemann, einen Deutschen, kennengelernt und wir sind gemeinsam nach Deutschland gezogen, da wir beide Jobs in Aschaffenburg gefunden hatten. Durch meine Arbeitsstelle habe ich schnell gelernt, mich in der Gesellschaft zurechtzufinden. Zuerst war ich skeptisch gegenüber der Vorstellung Vollzeit arbeiten zu gehen, denn in Syrien hätte ich das nicht unbedingt tun müssen. Im Nachhinein bin ich aber sehr froh über meinen Arbeitsplatz, denn so fiel es mir leichter mich zu integrieren und Neues zu lernen. Heute wäre ich unzufrieden, wenn ich die ganze Woche über zuhause bleiben müsste.

Als ich nach Deutschland kam, hatte ich oft den Eindruck, dass die Deutschen ein wenig kühl und nicht so herzlich sind wie die Syrer. Dann habe ich aber gemerkt, dass sie teilweise weniger Zeit für die Familie haben, weil die Familie, anders als in Aleppo, häufig an verschiedenen Orten lebt. Dennoch waren alle Familientreffen immer genauso fröhlich und herzlich, wie ich es aus meiner Heimat gewohnt war, auch wenn ich es oft vermisse, die Menschen um mich zu haben. Meine Mutter und mein Vater sind später auch nach Regensburg gezogen, als die Situation in Aleppo zu gefährlich wurde.

Mein schönstes Erlebnis in Deutschland war an Weihnachten, als mein Mann und ich neu in unsere Wohnung gezogen sind. Ich öffnete die Wohnungstür und fand eine Schachtel mit frisch gebackenen Plätzchen und einem Brief. Darin hießen uns unsere Vermieter herzlich willkommen und wünschten uns frohe Weihnachten. Darüber habe ich mich sehr gefreut und ich habe mich gut aufgenommen gefühlt.

In meiner Freizeit gehe ich besonders gerne reisen, weil ich viel sehen und erleben will. Mit meinem Ehemann fahre ich weg, sobald wir einige Tage frei bekommen und sehen uns Städte an oder besuchen Freunde. Wir reisen auch gerne ins Ausland, zum Beispiel nach Rhodos. Unsere Flitterwochen haben wir auf Mauritius verbracht. Syrien will ich auch gerne wieder besuchen, wenn sich die Situation im Land entschärft hat, besonders um meinem Mann meine Heimat und Kultur zu zeigen. Ein Leben dort könnte ich mir aber wahrscheinlich nicht mehr vorstellen, dafür bin ich zu stark in Deutschland verwurzelt.

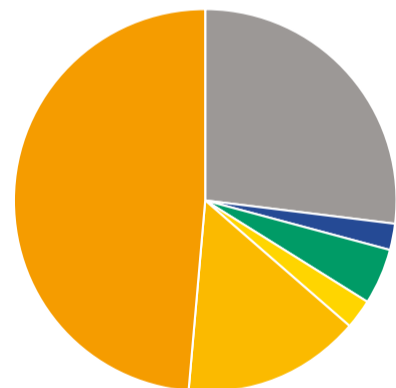
Eine Sache ist mir sehr wichtig: Integration bedeutet in Deutschland nicht, dass man seinen Glauben oder seine Kultur vernachlässigen oder verdrängen muss. Es bedeutet nur, dass man eine neue Sprache lernt und die Mentalität der Menschen versteht und respektiert. Man muss seine Rechte und Pflichten erfahren. Deswegen gibt es keinen Grund, sich vor Integration zu fürchten. Man sollte es wagen und selbstbewusst in die Zukunft schauen.



Gulizar ist 27 Jahre alt. Sie bewahrt ihre syrische Kultur, indem sie syrisch kocht oder ihre Wohnung im arabischen Stil dekoriert. An Aschaffenburg gefällt ihr besonders die geographische Lage in Deutschland. Von hier aus kann sie in kurzer Zeit viele andere Städte wie Frankfurt erreichen. Der Main und die Grünanlagen sind auch etwas Besonderes für sie.

Anteil der Religionen in der Aschaffener Bevölkerung

48,0 %	Katholische Christen
15,0 %	Evangelische Christen
2,4 %	Alt-katholisch, Evangelisch-Freikirchlich, Griechisch-, Rumänisch-, Syrisch-Orthodox
7,0 %	Muslime
2,2 %	Andere Religionen: Juden, Aleviten, Bahais, Hindus, Buddhisten
25,4 %	ohne Religion oder ohne Angaben



Statistiken: Migrationsbewegungen in Aschaffenburg Stand: 2017

69.000 Einwohner in Aschaffenburg
20.000 Einwohner mit Migrationshintergrund (Deutsche und Ausländer zusammen 29 % der Bevölkerung); davon
11.000 Einwohner mit ausländischer Nationalität (16 % der Bevölkerung)

In Aschaffenburg leben 20.000 Menschen mit Migrationshintergrund aus 142 verschiedenen Nationen. Die größte Gruppe bilden Menschen mit Wurzeln aus der Türkei (3.000 Personen), gefolgt von Polen (2.000) und Russland (1.500). Aus dem Ausland sind 2016 1.417 Personen nach Aschaffenburg gekommen. Auf der Gegenseite verließen 626 Aschaffener Deutschland. Im Vergleich zum Jahr 2015 ist der Zuzug aus dem Ausland um 342 Personen gesunken und der Wegzug aus Deutschland um 52 Personen angestiegen.

Weitere Informationen rund um das Thema Integration erhalten Sie bei:
Büro des Oberbürgermeisters
Integrationsmanagement der Stadt Aschaffenburg
Raum 217
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg
kompass@aschaffenburg.de
www.integration-aschaffenburg.de

Weitere Informationen rund um das Thema Religionen erhalten Sie bei:
Bischöfliches Ordinariat
Dr. Gabriele Lautenschläger
Beauftragte für den interreligiösen Dialog
Ottostraße 1
97070 Würzburg
gabriele.lautenschlaeger@bistum-wuerzburg.de

Katja

Ich komme aus Kremenez, einer kleinen Stadt in der Ukraine. Als ich 19 Jahre alt war, habe ich mich entschieden, alleine nach Deutschland zu kommen. Ich habe in der Ukraine Englisch und Deutsch studiert und wollte in Deutschland meine Sprachkenntnisse verbessern. Dafür habe ich mich bei einer Agentur um eine Au-Pair-Stelle beworben, die mich dann an eine deutsche Familie vermittelt hat. Dort wurde ich herzlich aufgenommen und ich kümmerte mich um den Haushalt und die Tochter der Gasteltern.

Als ich in Deutschland ankam, konnte ich mich zum Glück schnell mit der Sprache arrangieren. Nach einem halben Jahr konnte ich meine B1-Prüfung ablegen. Später bewarb ich mich mit meinen Sprachdiplomen an einer deutschen Universität und 2006 begann ich zu studieren. Im Hauptfach hatte ich Geschichte, die Nebenfächer waren Psychologie und Germanistik. Eigentlich wollte ich nach meinem Studium wieder in die Ukraine zurückkehren. Ich erhoffte mir dort gute Aussichten auf eine Arbeitsstelle durch die Qualifikationen aus Deutschland.

Doch während meines Studiums habe ich meinen späteren Ehemann kennengelernt. Wir waren fünf Jahre zusammen, dann musste ich mich entscheiden: Gehe ich zurück in die Ukraine oder bleibe ich in Deutschland? Ich habe mich damals für die Liebe entschieden und meinen Mann geheiratet. Die Hochzeit haben wir zweimal gefeiert. Zuerst gaben wir uns in Deutschland auf dem Standesamt das Ja-Wort und feierten mit den typisch deutschen Traditionen. Danach reisten wir in die Ukraine und haben uns orthodox in der Kirche trauen lassen. Mein Mann war überrascht von den ukrainischen Hochzeitsbräuchen, doch er war offen für Neues und hat bei allen Spielen mitgemacht. Meine beste Freundin hat für ihn die ukrainische Sprache übersetzt.

In Deutschland überraschte mich während meiner Au-Pair-Zeit besonders die neuartige Esskultur. Ich würde das als richtigen „Kulturschock“ bezeichnen. In meiner Gastfamilie wurden viele verarbeitete Lebensmittel oder Tiefkühlprodukte verwendet, aber ich war aus der Ukraine gewohnt, alles selbst zu kochen. Ich habe zwar versucht, ukrainisches Essen wie Gemüseintöpfe zu servieren, aber meine Gastfamilie fand das nie wirklich gut.

Besonders mag ich an Deutschland, dass die Menschen hier sehr offen gegenüber Neuem sind. Egal, ob es um eine andere Mentalität oder Kultur geht: Ich treffe immer auf interessierte Bürger, die Toleranz zeigen. Außerdem mag ich die Belesenheit und das Wissen über die Welt, das viele hier haben. In der Ukraine gefällt mir im Gegensatz dazu besonders die Gastfreundschaft der Menschen. Jeder wird herzlich in einem Haus aufgenommen und zum Beispiel zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen. Daneben liebe ich eine Art „Brüderlichkeit“ in der Ukraine. Freunde und Nachbarn werden als große Familie gesehen. In Deutschland herrscht oft mehr Anonymität.

Für die Zukunft kann ich mir nicht vorstellen aus Deutschland wegzuziehen, denn hier ist meine Tochter geboren, und meine Familie hat hier ihre Heimat. Ich persönlich kann nicht sagen, ob ich die Ukraine oder Deutschland als meine Heimat bezeichnen soll, denn beide Länder haben für mich den gleichen Wert. Mein Herz ist da, wo meine Familie ist. Ich fühle mich nicht an ein bestimmtes Land gebunden. Ich bin sehr glücklich hier und wünsche mir, dass es so bleibt.



Katja ist 33 Jahre alt. Ihre Tochter wird bilingual erzogen, um die Kulturen beider Elternteile kennenzulernen. Katja pflegt den Kontakt zu ihrer restlichen Familie in der Ukraine, sie telefonieren mehrmals in der Woche miteinander. Einmal im Jahr reist sie auch für einen Besuch dorthin.

Ousmane

Mein Heimatland ist die Elfenbeinküste, dort habe ich über 25 Jahre lang gelebt und auch Jura studiert. In dieser Zeit bin ich auch oft nach Frankreich gereist und habe meine Schwester besucht. Nach Deutschland bin ich gekommen, weil ich die politische Situation der Elfenbeinküste nicht mehr tragbar fand, denn die Freiheit der eigenen Meinung, des Berufs und des Familienlebens waren nicht genügend gegeben. Deshalb habe ich Deutschland als neutrales Land gewählt, dass mir diese Unabhängigkeit und Freiheit geben kann. Heute bin ich stolz darauf, dass ich die Kulturen von drei verschiedenen Ländern in mir trage und bin immer offen für Neues.

Ich spreche neben Deutsch noch Französisch und sechs afrikanische Sprachen. Sprache bedeutet für mich Frieden, sie öffnet dir die Türen in einem Land. Deswegen habe ich auch eine Ausbildung zum Übersetzer in Frankfurt gemacht. Außerdem bin ich ehrenamtlich als Sprachvermittler tätig, denn ich habe oft den Eindruck, dass viele Menschen, die nach Deutschland kommen, durch die fehlenden Sprachkenntnisse Grenzen erfahren. Sie könnten viel mehr Chancen für ihr Leben ergreifen, wenn sie sich besser verständigen könnten. Heute will ich helfen und die Menschen bestärken, die neue Sprache zu lernen.

Mein erster Eindruck von Deutschland war kalt. Das hat aber wohl daran gelegen, dass ich im Oktober gekommen bin. Die Menschen in Deutschland waren dagegen gar nicht kalt, sondern traten mir freundlich und offen gegenüber. Das Kennenlernen von Menschen dauert manchmal etwas länger, aber ich denke, das kann überall passieren, egal ob in Zentraleuropa oder in Westafrika. Für mich zählt immer das Verhalten eines Menschen und nie sein Aussehen. Deswegen mag ich die Tatsache sehr, dass vor dem Gesetz jede Person gleich ist und man einander respektieren muss.

Aus meiner Heimat, der Elfenbeinküste, habe ich mir die traditionelle Kleidung, Tänze und das Essen bewahrt. Kochen ist für mich eine Form der Integration und gleichzeitig ein spannendes Hobby. Oft bereite ich afrikanische Soßen zu, aber auch die internationale Küche schmeckt mir. In Deutschland habe ich mich in Rouladen mit Klößen verliebt, dieses Essen kann gar nicht oft genug auf den Tisch kommen. Außerdem sind die vielen verschiedenen Gerüche in der Küche etwas Besonderes für mich. Der Geruch von Milchbrei erinnert mich beispielsweise an meine Oma aus der Elfenbeinküste, die uns dieses Essen immer gekocht hat, wenn wir Kinder krank waren.

Auch Glaube spielt eine Rolle in meinem Leben und ich bin mir sicher, dass Gott jeden Einzelnen von uns liebt, egal welches Gotteshaus er besucht. Deshalb ist es für mich nicht wichtig, welche Religion ein Mensch hat.

Meine Zukunft stelle ich mir mit meiner Familie in Deutschland vor. Ich möchte allerdings mit meiner Frau und meiner Tochter irgendwann auch mal wieder zur Elfenküste reisen und ihnen meine Heimat zeigen. Allerdings werde ich mich vielleicht selbst dort wieder wie ein Fremder fühlen, da sich im Land so viel verändert hat und ich lange Zeit nicht mehr da war. Bis wir diese Reise in Angriff nehmen, fahren wir gemeinsam in den Urlaub in die Dominikanische Republik.

Meine Freunde nennen mich oft „der Mann, der immer lacht“ und das soll auch so bleiben. Hier in Aschaffenburg führe ich ein sehr glückliches Leben.



Ousmane macht gerne Urlaub in der Dominikanischen Republik. Dort tanzt er mit seiner Frau den Paartanz „Bachata“. Wörtlich bedeutet das „aneinander reiben“, aber man kann den Tanz auch mit mehr Abstand genießen.

